

sind auf uns selber gestellt; es bedeutet aber andererseits auch Freiheit – Gott traut uns zu, daß sich aus uns selbst heraus, geweckt durch die Begegnung mit Christus, Antworten auf die drängenden ethischen Fragen unserer Zeit entbinden. Daß sich dabei unter den Christen heftige Diskussionen um den richtigen Weg ergeben werden, ist ganz natürlich (etwa bezüglich der hier angesprochenen Probleme „Homosexualität“ und „politisches Engagement“); schon das Neue Testament kennt äußerst kontroverse Debatten (vgl. z. B. Apg 15). Geführt werden sollten diese Diskussionen allerdings in dem Bewußtsein einer letzten, tiefen Einheit; der Geist Jesu lebt in allen an der Diskussion Beteiligten, und er wird es auch sein, der zu schöpferischen Lösungen befähigt, auch und gerade dort, wo die Debatte festgefahren zu sein scheint.²⁴⁾

Anmerkungen

- 1) Hier die exakten bibliographischen Angaben der vier genannten Werke: W. Schrage, Ethik des Neuen Testaments (GNT 4), Göttingen 1982; R. Schnackenburg, Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments. Bd. I: Von Jesus zur Kirche (HTk Suppl. I), Freiburg i. Br. 1986; Bd. II: Die urchristlichen Verkündiger (HTk Suppl. II), Freiburg i. Br. 1988; S. Schulz, Neutestamentliche Ethik (Zürcher Grundrisse zur Bibel), Zürich 1987; E. Lohse, Theologische Ethik des Neuen Testaments (ThW 5,2), Stuttgart 1988.
- 2) Schrage, Ethik des Neuen Testaments, a. a. O., S. 267.
- 3) W. Popkes, Adressaten, Situation und Form des Jakobusbriefes (SBS 125/126), Stuttgart 1986, S. 207.
- 4) E. Lohse, Die Entstehung des Neuen Testaments (ThW 4), Stuttgart 1983; ders., Grundriß der neutestamentlichen Theologie (ThW 5,1), Stuttgart 1984.
- 5) Lohse, Theologische Ethik des Neuen Testaments, a. a. O., S. 12.
- 6) I. Broer, Friede durch Gewaltverzicht? Vier Abhandlungen zu Friedensproblematik und Bergpredigt (Kleine Reihe zur Bibel 25), Stuttgart 1984.
- 7) Ebd., S. 35f.
- 8) K. Wengst, PAX ROMANA. Anspruch und Wirklichkeit. Erfahrungen und Wahrnehmungen des Friedens bei Jesus und im Urchristentum, München 1986.
- 9) H. Hegemann, Biblisch-theologische Erwägungen eines Neutestamentlers zum Problemkreis Ökologie, in: ThZ 39 (1983), S. 102-118.
- 10) W. Bindemann, Die Hoffnung der Schöpfung, Röm 8,18-27 und die Frage einer Theologie der Befreiung von Mensch und Natur (NStB 14), Neukirchen 1983.
- 11) L. Schottroff / W. Stegemann, Jesus von Nazareth – Hoffnung der Armen, Stuttgart 1981.
- 12) R. Albertz, Die „Antrittspredigt“ Jesu im Lukasevangelium auf ihrem alttestamentlichen Hintergrund, in: ZNW 74 (1983), S. 182-206.
- 13) J. Becker, Zum Problem der Homosexualität in der Bibel, in: ZEE 31 (1987), S. 36-59; H. Balz, Biblische Aussagen zur Homosexualität, in: ebd., S. 60-72; K. Wengst, Paulus und die Homosexualität. Überlegungen zu Röm 1,26f., in: ebd., S. 72-81.
- 14) Becker, Zum Problem der Homosexualität in der Bibel, a. a. O., S. 56.
- 15) Wengst, Paulus und die Homosexualität, a. a. O., S. 74f.
- 16) Ebd., S. 77.

- 17) Balz, Biblische Aussagen zur Homosexualität, a. a. O., S. 69.
- 18) W. Schrage, Zur Frage nach der Einheit und Mitte neutestamentlicher Ethik, in: U. Luz / H. Weder (Hrsg.), Die Mitte des Neuen Testaments. Einheit und Vielfalt neutestamentlicher Theologie. Festschrift für Eduard Schweizer zum 70. Geburtstag, Göttingen 1983, 238-253, hier: S. 250.
- 19) K. Berger, Exegese des Neuen Testaments. Neue Wege vom Text zur Auslegung, Heidelberg 1984, S. 255.
- 20) Ebd., S. 257.
- 21) J. Moltmann, Der gekrönte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie, München 1981, bes. S. 27.
- 22) Vgl. z. B. H. Kessler, Reduzierte Erlösung? Zum Erlösungsverständnis der Befreiungstheologie, in: I. Broer / J. Werbick (Hrsg.), „Auf Hoffnung hin sind wir erlöst“ (Röm 8,24). Biblische und systematische Beiträge zum Erlösungsverständnis heute (SBS 128), Stuttgart 1987, S. 119-148, bes. S. 135f.
- 23) U. Weidner, Alternativer Lebensstil in politischem Kontext, in: B. Weidner / U. Weidner, Alternativer Lebensstil. Christsein mit politischem Horizont, Wuppertal 1979, S. 13-50, hier: 41.
- 24) Nachbemerkung: Der vorliegende Aufsatz, eine Auftragsarbeit, berührt sich an einigen Stellen mit einem Aufsatz, den ich vor einiger Zeit für die „Zeitschrift für Evangelische Ethik“ geschrieben habe und der ebenfalls eine Auftragsarbeit war: Neutestamentliche Ethik – Anmerkungen zum gegenwärtigen Diskussionsstand (ZEE 32 [1988], 143-151). Um dem Leser zu ermöglichen, einen gewissen Eindruck dieses meines anderen Aufsatzes über neutestamentliche Ethik zu gewinnen, sei hier seine Gliederung angeführt: 1. Lexikonartikel zur neutestamentlichen Ethik. 2. Hermeneutische Fragen. 3. Gesamtdarstellungen. 4. Zur Ethik Jesu und der Evangelien. 5. Zur Ethik des Paulus. 6. Sozial-ethik.

Prof. Dr. Walter Rebell

Forellstr. 59

4350 Recklinghausen

Christliche Staatsbürgerschaft in einer sozialistischen Gesellschaft

Vortrag in der Studienkommission des Baptischen Weltbundes „Christliche Ethik“ am 14.07.1988 in Nassau (Bahamas)

Wie verhält man sich als christlicher Staatsbürger in einer sozialistischen Gesellschaft? Das Verb weist auf die Praxis. Wie soll man sein christliches Leben in Übereinstimmung mit Gottes Verheißungen und Geboten in einer Gesellschaft, die durch eine Regierung gelenkt wird, deren Wurzeln nicht in der christlichen Tradition und den christlichen

Prinzipien liegen, gestalten? Das Problem ist freilich nicht auf sozialistische Gesellschaften begrenzt. Vielmehr muß man es im weiteren Horizont des modernen säkularen Staates insgesamt sehen. In diesem Jahrhundert leben wir nicht in einer sog. christlichen Gesellschaft. Das konstantinische Zeitalter ist vorüber. Die Trennung zwischen Kirche und Staat ist eine Tatsache, auch trotz des Rückfalls in einigen wenigen islamischen Staaten. Nach biblischer Ansicht ist der Christ ein Fremdling in jederlei Gesellschaft. Die Frage, der wir nachzugehen haben, ist nicht, wie wir eine säkulare Gesellschaft in eine christliche verwandeln sollten oder könnten. Die Frage ist vielmehr, mit dem biblischen Gedankengut auf unserer Seite: In welcher Weise und zu welchem Grade kann sich der Christ oder die Kirche zu einer säkularen, in diesem Fall sozialistischen Gesellschaft in Beziehung setzen?

Biblische Ethik ist nicht eine philosophische Theorie, die die Idee des Staates diskutiert. Jesus oder Paulus machten sich keine Gedanken über den Ursprung und das Wesen des römischen Reiches oder das Regime des Herodes. Was sie taten, war, daß sie ihre Zuhörer dahin brachten, in einer gegebenen sozialpolitischen Situation zu agieren und zu reagieren, von der sie annahmen, daß sie unter Gottes Kontrolle stehe. Diese Anleitung setzte das öffentliche Recht in das Licht der Regeln des Reiches Gottes. Insofern tun die baptistischen Staatsbürger aus sozialistischen und anderen Kontexten gut daran, ihre staatsbürgerlichen Probleme mit der größeren christlichen Gemeinschaft zu teilen in der Erwartung, daß sie ethische Leitlinien finden, um in christlicher Weise ein Verhältnis zur übergreifenden säkularen Welt zu finden.

Die andere Seite des Problems entsteht gerade aus der Tatsache, daß die biblische Ethik nicht als ein abstrakter philosophischer Traktat erscheint. Sie zielt immer auf die Praxis. Aus diesem Grunde erscheinen die Leitlinien zum Handeln in biblischen Texten niemals in zeitloser Formulierung, sondern vermisch mit konkreten historischen Situationen. Wir müssen daher nachfragen, was eine heutige sozialistische Gesellschaft ist und wer derjenige ist, der sein christliches Staatsbürgertum in ihr zu leben versucht.

1. Sozialistische Gesellschaft und die Kirche

Das Thema verlangt eine soziologische und theologische Behandlung. Um sozial-ethische Handlung zu erzielen, müssen beide miteinander verbunden werden. Die Kirche ist die Kirche des Glaubens, die unsichtbare Kirche. Ihr Wesen und ihre Identität werden durch theologische Kategorien definiert. Nichtsdestoweniger erscheint die Kirche als eine gesellschaftliche Institution in der Gestalt verschiedener Denominationen. Marxistische Analytiker beklagen manchmal die vielfachen Identifikationen, die die Kirche besonders im Protestantismus erhält, während sie für sich ein relativ uniformes ideologisches System behaupten. Der Dialog mag deswegen für die Christen einfacher als für ihre sozialistischen Partner sein.

Die Behandlung der christlichen Kirchen in einer sozialistischen Gesellschaft hängt ferner von zwei methodologischen Aspekten ab, dem synchronen und dem diachronen. Das bedeutet, daß wir einen historischen Prozeß und verschiedene gesellschaftliche Ebenen einbeziehen müssen, wenn wir verstehen wollen, was in der gegenwärtigen Situation geschieht.

1.1 Die sozialistische Gesellschaft

Sie ist nicht homogen. Geschichtlich gesprochen blickt die UdSSR auf eine 70jährige Geschichte zurück. Sie begann mit einer langen gewalttätigen Revolution, die das von zahlreichen Nationen besiedelte Land aus dem Mittelalter in die moderne Zeit warf. In die mitteleuropäischen Staaten kam der Sozialismus als Ergebnis des Zweiten Weltkriegs. Er wurde durch den sozialistischen Partner der Siegermächte vor über 40 Jahren eingeführt. Die Unterschiede des kulturellen Hintergrunds und der ökonomischen Voraussetzungen zwischen den sozialistischen Nationen waren enorm und haben ihre Auswirkungen noch heute auf ihre Homogenität. Auch die Einstellung gegenüber der Religion war und ist in den verschiedenen Staaten

unterschiedlich. Sie reicht vom ersten selbsternannten atheistischen Staat Albanien bis hin zur polnischen Berücksichtigung einer starken katholischen Kirche mit einem dort geborenen Papst.

Das Prinzip der Trennung zwischen Staat und Kirche gab den Minderheitskirchen, wie den Baptisten, gleiche Rechte, welche sie niemals zuvor hatten. Seit jener Zeit ist die Herausforderung kontinuierlich angewachsen, wie sie ihre neue Position nützen können, um ihrer Verantwortung auf allen Ebenen der Gesellschaft nachzukommen. Auf der anderen Seite wurde das Prinzip der Trennung von seiten des Staates benutzt, um ungehindert den Atheismus voranzutreiben, von dem wichtige pädagogische Handbücher Zeugnis geben.¹⁾

In jüngster Zeit sieht sich die sozialistische Welt durch neue Ideen konfrontiert, die Reform und die Öffnung, die Michael Gorbatschow einführte; das ist eine Revolution, die mit der von 1917 vergleichbar ist, aber sie verläuft weich und friedlich, obwohl auch sie Konflikte in sich birgt. Das Zentralkomitee der Sowjetischen Kommunistischen Partei hat sich für ein neues Qualitätsniveau ausgesprochen, das das Ziel der Umgestaltung sein müsse, nämlich die Entwicklung von Demokratie und Offenheit, von Kreativität, moralischer Reinigung und „dem Aufbau eines wirklichen Meinungspluralismus und der offenen Konfrontation von Ideen und Interessen.“²⁾

Was die Religion anbetrifft, hat sich die Doktrin gewandelt, daß religiöser Glaube ein Überbleibsel einer Klassengesellschaft sei, der keine Überlebenschance in einer sozialistischen Gesellschaft habe. Neuerdings wird gesagt, daß die Religion sogar im Sozialismus menschliche Probleme löst, und das für unabsehbare Zeit. Begriffe des Humanismus, der Wahrheit, der Freiheit, der Toleranz, des Glaubens und andere werden von marxistisch-leninistischen Philosophen in einem neuen Sinn diskutiert, der die religiösen Staatsbürger nicht als Hindernisse des Fortschritts abstempelt, sondern zugesteht, daß ihr Glaube und Dienst hilfreich für das Überleben der Menschheit sind. Freilich bleibt auch angesichts dieser radikalen theoretischen Veränderungen die Tatsache bestehen, daß in jeder Art von sozialistischer Ge-

sellschaft die kommunistische Partei die Führungsrolle für sich beansprucht, auch abgesehen von ihrer jeweiligen Einstellung gegenüber der Religion.

Das Volk Gottes nimmt diese Tatsache als historisch gegeben, wie das auch im Fall des Babylonischen oder Römischen Reiches geschah. Die Kirche muß nicht notwendigerweise den Sozialismus mit dessen eigenen Augen sehen; sie muß ihn vielmehr von der Perspektive des Reiches Gottes betrachten. Aus dieser Sicht ist der Sozialismus keineswegs ewig. Seine Doktrinen sind nicht unveränderlich, und seine Praktizierung der religiösen Angelegenheiten steht nicht immer in Übereinstimmung mit seiner Theorie. Mit anderen Worten: Die geglaubte Kirche und die Kirche des Glaubens überlebt und existiert in gleich welcher Art von Gesellschaft einschließlich der sozialistischen, weil Gott die Geschichte regiert, wie das in China nach der Kulturrevolution und gerade jetzt in der Ära der Perestroika sichtbar wird. Unbeschadet des Herrseins Gottes muß die Kirche überall bedenken, *wie* sie überlebt, existiert, agiert und reagiert in der Gesellschaft.

1.2 Die Kirche in der sozialistischen Gesellschaft

Die Kirche in der sozialistischen Gesellschaft ist von ähnlicher Vielgestaltigkeit wie ihr gesellschaftliches Umfeld. Christliches Staatsbürgersein wird durch russische, bulgarische oder rumänisch-orthodoxe Tradition in einer ziemlich anderen Weise betrachtet als durch polnische römisch-katholische oder mitteleuropäisch-protestantische Kirchen. Folgende Beobachtung wurde einmal durch Christen aus der Sowjetunion getroffen: „Ihr im Westen seid Martha. Ihr seid immer beschäftigt, Dinge zu erledigen. Wir im Osten sind Maria. Wir beten und halten Gottesdienst zu den Füßen Jesu.“³⁾ Gewiß würden die meisten protestantischen und evangelischen Kirchen in Ungarn, der Tschechoslowakei und in der DDR nicht zustimmen, daß man sie so in einen reinen Maria-Typus des Glaubens einschließt. Andererseits sagt diese Formulierung doch etwas darüber aus, wie unterschiedlich man die Frage einer sozial-ethischen Beteiligung von einer mehr orthodoxen oder protestanti-

schen Tradition aus angeht. Trotz ihrer Vieltätigkeit haben die Kirchen in Osteuropa einige Charakteristika und Umstände gemeinsam, sowohl soziologisch als auch theologisch gesprochen.

1.2.1 Die Kirche in einer sozialistischen Gesellschaft ist schwach. Sie hat keine Einflußmacht. Von der DDR aus gesprochen, sind ungefähr drei Prozent der Bevölkerung praktizierende Christen, also eine Minderheit, nur ein Teilausschnitt der Gesellschaft, aber doch mit einem besonderen Status, weil die Kirche die einzige nichtsozialistische Institution darstellt. Dieser zuletzt genannte Umstand erklärt das relativ große Interesse am christlichen Zeugnis und Dienst in der Öffentlichkeit trotz des institutionellen Niedergangs der früheren Staatskirchen. Den Kirchen ist keine ideologische Funktion überlassen worden, um die Gesellschaft und den Staat zu legitimieren und zu interpretieren. Während der einzelne Christ in Übereinstimmung mit dem institutionellen Recht der religiösen Freiheit aufgefordert wird, „zu planen, zu arbeiten und zu regieren zusammen mit der Gesellschaft“, hat die Kirche als Institution keine Rechtsgrundlage, an Entscheidungen beteiligt zu sein. In dieser Hinsicht kann sie gegenüber dem Gesetz und der öffentlichen Ordnung nur reaktiv sein.

Unter den Bedingungen, daß die institutionellen Differenzen zwischen Staat und Kirche so enorm groß sind, hängt die Gestaltung des christlichen Staatsbürgerseins im Sinne der Beziehung zwischen Kirche und Staat in hohem Maße vom Dialog zwischen Personen ab. Christen müssen Kontakte mit den Verantwortlichen auf allen Ebenen suchen, Ideen und Kritik austauschen, Aktionen des öffentlichen Interesses koordinieren, um so „der Stadt Bestes zu suchen“. Besonders für Baptisten in Osteuropa ist das eine fremde neue Aufgabe, weil sie traditionellerweise in den Hinterhof der Gesellschaft gedrängt wurden und sich daran gewöhnten.

Aber ist nicht die Gestalt der schwachen Kirche in der sozialistischen Gesellschaft ähnlich der des Gottesvolkes in der Babylonischen Gefangenschaft oder in den Diasporakirchen der neutestamentlichen Zeit? Werden nicht unsere täuferischen Vorväter im Licht der Geschichte gerechtfertigt, als sie sich für eine autonome Kirche von wahren

Gläubigen einsetzten, die „der Stadt Bestes sucht“? Sie litten unter einer Kirche, die sich damals mit dem Staat verband und die ideologische Rechtfertigung für dessen Gewaltanwendung und Verbrechen lieferte, die sie in das Ghetto zwang und fast aus der Geschichte auslöschte. Den Täufern wurde nicht erlaubt, ihr Prinzip, „Salz und Licht der Erde zu sein“, als produktive Kraft der Gesellschaft zu verwirklichen. Und doch ging ihre Saat auf. Wir lernen von diesen Kirchen, die die Zukunft vorausnahmen, daß die christliche Kirche immer auch die Kirche des Gekreuzigten ist, der gemarterte Leib Christi, „vor dem die Menschen ihr Angesicht verhüllen“ (Jes 53,3). Die Kirche wird zur Nichtkirche, sobald sie glaubt, daß sie ihr eigener Schöpfer, Heiland und Vollender ist. Der charakteristische Dienst der Kirche lautet: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark“ (2.Kor 12,10).

1.2.2 Die Kirche in einer sozialistischen Gesellschaft ist stark. Ihre Stärke leitet sich aus dem Kreuzcharakter ab. Der gekreuzigte Jesus hing am Kreuz, um die Welt zu erlösen. So wird auch die Kirche in gleich welcher Gesellschaft bedeutungslos sein, wenn sie „für sich selbst lebt“ und nicht für ihn, „der um ihretwillen starb“ (2. Kor 5,15), und das heißt, daß sie für „die geringsten dieser seiner Brüder“ (Mt 25,40) lebt, mit denen er sich identifiziert. Die Kirche muß „Kirche für andere“ (Dietrich Bonhoeffer) sein.

Ein Wunder geschah. Trotz des Verlustes der formalen Macht wuchs die geistliche Kraft der Kirche. Je mehr sie erkannte, daß ihre Position in der sozialistischen Gesellschaft (und das dauerte einige Jahrzehnte) darin bestehe, daß sie eine Gemeinschaft des Zeugnisses und Dienstes in, nicht gegen die oder neben der Gesellschaft sei, desto attraktiver wurde die christliche Anwesenheit für das Volk. Das betrifft nicht nur den traditionellen, institutionalisierten Dienst des Heilens und der Fürsorge für die Kranken, Alten und Behinderten und Randexistenzen; dieser Dienst wird durch die Bevölkerung und durch den Staat stark anerkannt. Es gibt viele Menschen, die durch die Undurchsichtigkeit, kalte Bürokratie und Anonymität der gesellschaftlichen Vorgänge frustriert sind. Sie suchen nach warmer menschlicher Ge-

meinschaft, wo sie über ihre Probleme spontan, unzensiert und in Toleranz reden können. So bieten die Kirchen eine Freizone der Sicherheit, der gesellschaftlichen Kritik und manchmal auch des Protestes für zumeist junge Leute, während die Mehrheit der in der Mitte ihres Lebens stehenden „glücklichen Pragmatiker“⁽⁴⁾ zufrieden mit ihrem sinnlosen Materialismus lebt.

An diesem Punkt wird die Stärke der Kirche in zweifacher Weise herausgefordert. Einmal benötigt sie für das Zeugnis und den Dienst von Mensch zu Mensch Leute, die mit dem Geist Christi erfüllt sind, die in der biblischen Botschaft zu Hause sind und denen die Probleme der Welt bewußt sind. Zweitens muß der Gottesdienst in Übereinstimmung mit Gruppenaktivitäten gebracht werden. In der DDR gewannen Hauskirchen und themenzentrierte Gruppen große Attraktivität, während der monologisch strukturierte Gottesdienst an Interesse verliert. Viele dieser Gruppen bieten echte christliche Gemeinschaft und Interaktion an. Weil sie eine Menge von frustrierten Nichtchristen anziehen, entsteht die Gefahr einer asymmetrischen Einstellung gegenüber der Gesellschaft in dem Sinne, daß das Staatsbürgersein als total negativ betrachtet und die Kirche in eine (diesmal nicht staatsverbundene, sondern antistaatliche) politische Bewegung verwandelt würde.

Im Vergleich dazu muß sich das christliche Staatsbürgersein als eschatologische Existenz mit einer prophetischen Vision zeigen, weder in totaler Angleichung an die, noch in totaler Ablehnung der Gesellschaft. Anliegen der Gruppe haben auf der Tagesordnung der zentralen Gemeindeversammlungen zu stehen und ebenso in der Predigt und im Gebet. Die Behandlung von sozialem Problemen hilft der Kirche, eine Autonomie beizubehalten, die produktiv ist. Autonomie ohne die Herstellung von gesellschaftlichen Verbindungen bedeutet Ghetto.

Auf der anderen Seite kann die christliche Kirche niemals eine sozialistische Kirche sein. Es ist nicht möglich, den Ausdruck „christlicher Sozialismus“ von anderen Kontinenten in den osteuropäischen Kontext zu übersetzen, wo der Atheismus nach wie vor ein elementarer Bestandteil des Marxismus-Leninismus ist. In den Augen sowohl von

Marxisten als auch Christen ist ein „christlicher Marxist“ ein Widerspruch in sich selbst.

Wir betrachteten die Stärke einer schwachen Kirche, die in einer sozialistischen Gesellschaft gegenüber den Nöten und Problemen der Menschen reaktiv ist. Ich möchte hier nur erwähnen, daß die Kirchen auch eine aktive Einstellung entwickeln können. Viele Christen fühlen sich für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung verantwortlich. Einige ihrer Wünsche und Vorschläge, die früher von den staatlichen Behörden kritisiert und zurückgewiesen wurden, stehen nun auf deren politischer Tagesordnung. Ebenso trifft es für nicht-sozialistische Gesellschaften zu, daß die prophetische Stimme der Kirche, die „gute Botschaft den Armen, Befreiung für die Gefangenen und Freiheit für die Unterdrückten“ predigt, dazu führen kann, daß man sie wie Jesus in Nazareth (Lk 4,18–29) den Hügel hinabwirft. Wie können wir „im Licht des Herrn wandeln“ (Jes 2,5), wie er „mitten durch die Menge hinweggehen“ (Lk 4,30), wenn nicht in enger Gemeinschaft mit ihm? Die geistliche Stärke, christlicher Staatsbürger zu sein zwischen der totalen Angleichung und der totalen Ablehnung, kommt aus dem Herzen des christlichen Glaubens. Gemeinschaft mit Christus macht die Kirche zum Tempel Gottes und des Geistes (1. Kor 3,16; 6,19), verleiht ihr Wert und Kraft und eine Mission, die Hingabe an Gottes geliebte Welt bedeutet (Joh 3,16), Hingabe in manchen Formen, von der Zusammenarbeit über Protest bis hin zum Widerstand.

Die geistliche Wirklichkeit, die aktiv hinter der Bewältigung des christlichen Staatsbürgerseins steht, geht über die gesellschaftlichen Statistiken und Vorhersagen hinaus. A. James Reichley schrieb in „Political Science Quarterly“: „Die Modernität schreibt keine unausweichliche Progression des religiösen Niedergangs fest. Die Erfahrungen in den Vereinigten Staaten belegen das.“⁽⁵⁾ Das trifft auch für die sozialistischen Länder zu, wenn man das Wort „religiös“ nicht nur im Sinne der Soziologie, Statistik und des zahlenmäßigen Gemeindegewachstums nimmt. Auf der anderen Seite muß religiöse Erweckung nicht notwendigerweise der Feind der Modernität im Sinne der gerechteren, friedlicheren und menschlicheren Gesellschaft sein.

2. Personal-ethische Folgerungen

Unsere Frage lautete, wie ein Christ, der in jeder Art von Gesellschaft Fremdling ist, sich gegenüber der sozialistischen Gesellschaft verhalten soll. Wegen der Bandbreite sowohl im Sozialismus als auch im Christentum haben wir uns den elementaren Beziehungen zwischen Staat und Kirche zugewandt. Innerhalb dieses Rahmens sind die Entscheidungen, die der einzelne Christ zu treffen hat, zahlreich und von unterschiedlicher Art. Sie stehen notwendigerweise in Beziehung zur spezifischen historischen Situation. Aus diesem Grund brauchen wir dringend die Zusammenarbeit zwischen Ethikern und Seelsorgern.

Welche Folgerungen sollte ein Christ ziehen, wenn er an die heutige Straßenecke der Geschichte kommt, wo der Sozialismus entlanggehen muß? Ich möchte nicht mit Lehrsätzen antworten, sondern einige Passagen eines Filmes beschreiben, der kürzlich in der DDR erschien und mit einem ersten Preis ausgezeichnet wurde. Dieser Film wurde von der nationalen Filmgesellschaft hergestellt; die Regie führte ein früherer Theologiestudent. Der Titel ist biblisch, indem Gal 6,2 zitiert wird: „Einer trage des anderen Last“.

2.1 Ein kommunistischer Polizist und ein protestantischer Vikar, die beide an derselben Krankheit leiden, müssen in einem Krankenhauszimmer lange Zeit miteinander leben. Weil sie beide Bekenner sind, hängt der eine ein Porträt von Stalin an die Wand, der andere ein Bild des gekreuzigten Christus. Beim Rasieren singen sie im Wettstreit miteinander die Internationale und Luthers „Ein feste Burg ist unser Gott“. Sie bemühen sich eifrig darum, getrennt zu werden. Aber da gibt es den Direktor des Krankenhauses, ein früheres Mitglied der Nationalsozialistischen Partei, der nun bereit ist, der kommunistischen Bewegung beizutreten. Er sagt: „Um meinen Beruf zu retten und um eine Möglichkeit zu haben, meine Berufung zum Heilen auszuführen, werde ich egal welcher Partei beitreten!“ Er ordnet an, daß die bei-

den Streithähne sich einigen müßten für das gemeinsame Überleben.

Das ist genau die Situation, in der wir uns gegenwärtig befinden. Inmitten einer weiten agnostischen und pragmatischen Mehrheit in einer hospitalisierten Gesellschaft werden zwei Minderheiten von Bekennern, die Kommunisten und die Christen, zusammengesteckt. Sie sitzen im selben Boot; was müssen sie nun tun? Sollen sie einander verdammen und verfolgen, oder sollen sie sich bemühen um das Überleben ihrer selbst und der Gesellschaft?

2.2 In dem Film organisiert der Kommunist ein Parteitreffen in dem Sanatorium, der Vikar Bibelstunden. Der Kommunist verleiht seine Schreibmaschine, damit der Christ seine Predigt schreiben kann. Der Kommunist steht dieser Predigt kritisch gegenüber, weil sie die marxistische Ideologie kritisiert. Er verläßt den warmen Raum, um im Schnee draußen spazieren zu gehen, obwohl er einen starken Husten hat, um ein Rendezvous zwischen dem Vikar und dessen Freundin zu ermöglichen. Als die junge Frau, in die sich der Kommunist verliebt hat, schwer krank wird und stirbt, endet sein verzweifelter Rennen durch die Wälder in der Kirche, wo der Vikar mit ihm trauert und schweigt im Angesicht des Rätsels des Todes und schließlich für ihn betet.

Eines Tages erfährt der Kommunist, wie schwerkrank er ist und zugleich, daß er Hilfe bekommen könnte durch eine Medizin, die im Westen hergestellt wird. Aber nur wenige Packungen dieser Medizin sind für privilegierte Personen, die in Konzentrationslagern gelitten hatten, verfügbar. Der Tod scheint unausweichlich für den jungen Mann, der doch die Gesellschaft verwandeln und für eine bessere Welt arbeiten wollte. Überraschenderweise erhält er dennoch die Medizin. Nach seiner Gesundung erfährt er durch Zufall, daß die Medizin eine Gabe des Vikars war, der sie durch eine ökumenische Unterstützungsorganisation für seine eigene Heilung erhielt.

Der christliche Staatsbürger mag eine Reihe von Folgerungen aus diesem Film ziehen. Vor allem werden wir daran erinnert, daß wir

der Sauerteig der Gesellschaft sein sollen (Mt 13,3). Das bedeutet, daß wir sie von innen her verändern sollen.⁶⁾ Wir sind nicht der Teig und haben nicht die Aufgabe, eine Alternative zum sozialistischen System anzubieten. Wir sollen das Salz und und nicht das Brot sein. Das Brot ist Jesus Christus selber, der seine Herrschaft ankündigt. Salz des Gottesreiches und Sauerteig der Welt zu sein, markiert die ethische Basis für unser christliches Staatsbürgersein.

Es geschah oft, daß die Christenheit durch die Kultur, die sie anführte, transformiert wurde. Wir müssen durch Gott transformiert werden und ihm dann folgen, der die Gesellschaften aller Arten die Geschichte hindurch transformiert. Wir müssen keinen ideologischen Konsens mit den Kommunisten erwarten. Auf der anderen Seite sollten wir den philosophischen Dissens nicht hochspielen, sondern lieber zuerst die Person sehen. Die Agape, unser christliches Instrument, wirkt in persönlicher Weise, sogar wenn wir mit-helfen, gesellschaftliche Strukturen zu verändern. Wir sollen auf den Kommunisten mit den Augen des rettenden Gottes sehen. Auch er gerät an seine Grenzen, wenn es dazu kommt, daß er leiden oder sterben muß. Wir sollten von ihm lernen, daß es etwas gibt, das von außen nach innen geändert werden sollte. Wir sollten lernen, eine Gesellschaft in Balance zu halten und das Überleben der Welt zu sichern. Wir sollten ihnen sagen, daß wir von innen her nach außen transformiert werden müssen, um diese Aufgabe vollenden zu können.

Am Ende des Filmes tippt der kommunistische Bürger die Predigt des christlichen Bürgers. Dieser hat inzwischen einen anderen Bibeltext gewählt, nämlich folgenden: „Wenn möglich, soweit es von euch abhängt, lebt in Frieden mit jedermann“ (Röm 12,18). Ist das ein unerreichbares Ideal? Oder andererseits die Resignation von christlichen Prinzipien? Weder das eine noch das andere, sondern das ist ein praktischer Weg der Verantwortlichkeit. Er ist es wert, in eine Ethik der Jüngerschaft einbezogen zu werden. „Soweit es von euch abhängt“ – damit wird unsere Grenze angezeigt. Die Christen haben nicht „alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Mt 28,18). Aber Jesus Christus herrscht, auch in einer sozialistischen

Gesellschaft. Unter seiner Herrschaft entdecken wir, was von uns abhängt, und das tun wir ohne Furcht und Zorn.

Anmerkungen:

- 1) K. Feiereis, Philosophie in der DDR, in: Theol. Bulletin 20 (1988) S. 1–35.
- 2) Thesen des ZK der KPdSU zur XIX. Unionspartei-konferenz: Neues Deutschland v. 28./29. Mai 1988, S. 9.
- 3) Review and Expositor (Louisville, Ky, USA) 82 (1985) S. 237.
- 4) Detlef Pollack, Religion und Kirche in der DDR, in: KMU Leipzig. Wiss. Zeitschrift, Gesellschaftswiss. Reihe 37 (1988) S. 1, S. 100.
- 5) Zitiert in: Dialogue 3 (1988) S. 47.
- 6) G. E. Mann, Of Yeast and Myths: A Fresh Look at Christians and Government. BWA Ehtics Commission Study Paper, July 13, 1982, Nairobi (Kenia).

Christian Wolf
Klara-Zetkin-Str. 20
Buckow
DDR-1276

Baptistische Identität

Überlegungen zum Weg und Auftrag der Gemeinden im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland

Der nachstehende Text ist als Vorlage für ein Gespräch im Plenum der Bundesleitung erarbeitet worden. Daraus ergibt sich die Thesenform mit den weiterführenden Fragestellungen. Der engagiert geführten Aussprache in der Bundesleitung am 5. November 1988 in Wildbad ging noch ein Korreferat voraus, in dem Günter Balders den deutschen Baptismus in frömmigkeitsgeschichtlicher Hinsicht skizzierte.

Mit diesem Aufsatz grüße ich Bundesdirektor Manfred Otto in Dankbarkeit. Manfred Otto wird seinen Dienst mit der Bundesrats-tagung in Karlsruhe im Mai 1989 beenden. In den 20 Jahren seines Dienstes als Bundesdirektor stand ihm das Wunder der Gemeinde Jesu